

# Urlaub bei Wasser und Brot

Wahrer Luxus ist Abwesenheit von Luxus: Übernachten im Bauwagen in der Schweiz

Am Morgen war man noch im dichten Betonwald Berlins gewesen, wo die Horizontlinie immer nur bis zur Häuserwand vis-à-vis reicht. Und dann das: Das nächste Dorf ist 20 Minuten zu Fuß entfernt. Kein Strom, kein fließend Wasser, keine Menschenseele. Dafür ein Bauwagen auf einer kleinen Wiese, mitten in den Schweizer Bergen, in 1300 Metern Höhe. Ein Zuhause für ein paar Tage.

„Ach, zum Hippiewagen wollen Sie?“, hatte der Busfahrer grinsend gefragt, während er einhändig um die nächste Kurve lenkte, immer steil bergauf. Zwischen dem Tal und Stierva fahren fast nur Rufbusse, man muss eine am Wartehäuschen angeschlagene Nummer wählen, dann kommt ein Bus zu den im Fahrplan vorgesehenen Zeiten. Wer das nicht weiß, kann lange warten. Zum Glück hat sich ein netter Busfahrer spontan erbarmt: „Ich habe Pause, steigen Sie ein, ich fahre Sie.“

Stierva hat 140 Einwohner. Eine davon steht oben an der Bushaltestelle, am Ortseingang. Erika Brenn ist die Bäuerin eines Biohofs, den sie mit ihrem Mann betreibt, ihnen gehört der „Hippiewagen“. Brenn ist mit dem Vierrad-Jeep gekommen. Es geht rumpelnd über den Feldweg, immer weiter nach oben. Die letzten Meter gehen wir zu Fuß, knietief durchs hohe Gras. Man sieht den Bauwagen erst spät, versteckt hinter einer Reihe hoher Tannen.

„Viele kommen hierher, weil sie das Einfache suchen“, sagt Erika Brenn. „Sie wollen die Natur bewusst genießen.“ Seit sieben Jahren vermietet sie den Bauwagen. Diese Art von Urlaub komme gut an, vor allem bei den Städtern. Der Wagen ist enziänblau gestrichen, an den Wänden prangen Löwenzahn und Gänseblümchen. Erika Brenn schließt den Wagen auf, überreicht mir den Schlüssel, stellt einen Korb mit Essen hin, einen Sack Kohle: „Ich muss jetzt auf den Berg.“ Weg ist sie.

Dann bin ich allein. Für ein Wochenende im Luxus des Nichts. Die Schlafstätte, eine Matratze auf einem Holzgestell, nimmt fast die Hälfte des Raums ein. Ein Tisch, zwei Stühle, eine Spüle und zwei gasbetriebene Herdplatten – für den Notfall, sprich: schlechtes Wetter. Hinterm Bauwagen versteckt steht eine Campingtoilette. Ansonsten gilt: Der Bergbach ist die Dusche, der Grill die Küche.

Das Blumenhaus gehört zur lokalen Initiative „Wasser und Brot“. Sie vermietet ungewöhnliche und vor allem spartanische Übernachtungsmöglichkeiten im

Albulatal. Es gibt auch einen Heuschaber, ein Indianerzelt, ein Bett im Kornfeld – Urlaub in den Bergen, so rudimentär wie möglich. Brenns Mann hatte damals den Anstoß dazu gegeben, das Projekt funktioniert ohne großes Tamtam, weil jeder, der mitmacht, sich selbst um alles kümmert. Dass die Abwesenheit von Luxus der neue Luxus ist, haben die Schweizer längst gemerkt. Viele einsame Hüttchen ohne Strom, fließend Wasser und WLAN kosten mittlerweile so viel wie ein Bett im Fünfsternehotel.

Wasser und Brot also. Und Stille? Der Gebirgsbach ist nicht zu überhören, selbst vom Bauwagen aus. Ein federnder Steg führt über die feuchte Wiese zu einem Holztrög. Ein Schlauch leitet das Bergwasser sprudelnd hinein. Daneben liegt eine knochenweiße Kernseife. Man sitzt da, lässt den Blick über die wuchtigen Berge streifen. Entlang der schroffen Kämme und Spalten, der Erdrutsche. Und denkt: Wenn es hier heroben regnet, diesig ist, klamm, wie soll man das nur aushalten?

Das Leben hier ist handgemacht. So wie die Salsiz-Wurst, die im Verpflegungskorb steckt, den Erika Brenn für ihren Gast dagelassen hat, die kleinen Gläschen mit Apfelgelee und Aprikosenmarmelade und die Flasche mit Thymiansirup, der, verdünnt mit dem klirrend kalten Bergwasser, fast schon kitschig gut schmeckt. Die Hierarchie hier oben ist vollkommen klar, die Natur hat das Sagen. Alles, was die Menschen machen können, ist, sich anzupassen.



Apropos Menschen. Auf nach Stierva! Aber der Ort ist wie ausgestorben. Alle sind auf den Feldern, in den Steilhängen am Berg, arbeiten. Auch in dem kleinen Tante-Emma-Laden ist keiner. Hier muss bis mittags Brot bestellen, wer welches am nächsten Tag haben will. Nach einer längeren Wanderung

bis auf eine Alm in 2000 Metern Höhe trifft man dann doch noch auf einen anderen Menschen. Kathrin, eine Lehrerin aus Zürich, betreibt hier über den Sommer eine kleine Gastwirtschaft in ihrem „Alphüttli“. Sie trägt Lippenstift, eine große Kette um den Hals. „Ich weiß, ich sehe nicht wie eine Sennerin aus“, sagt sie und lacht. Wanderern, die vorbeikommen, bietet sie Zwetschgen- oder Apfelkuchen an, Weißwein mit Pfefferminzsirup, alles selbstgemacht. Der Ofen bollert rund um die Uhr, neben der Hütte sind frisch geschlagene Holzscheite gestapelt. Kathrin hatte Lust auf diese Einsamkeit. Um sechs Uhr beginne ihr Tag mit kaltem Bergwasser, sagt sie.

Zurück am Bauwagen kommt die Nacht. Wenn die Sonne weg ist, der Grill erloschen, wird es kalt. Nur der Bauwagen hat noch die Hitze des Tages gespeichert. Am Morgen ist es klamm im Wagen. Die Sonne scheint durchs Fenster direkt aufs Bett. Es ist acht Uhr und draußen auf dem Steg zum Waschtrog hat die Sonne das Holz schon angewärmt. Das Wasser ist gar nicht so kalt wie man vermuten könnte. Zähneputzen mit Blick auf das Lenzer Horn, den Piz Furcletta und tief ins sich windende Tal – so müsste das jeden Morgen sein. Wer braucht schon eine Dusche? ANNE HAEMING

Stierva liegt im Schweizer Kanton Graubünden im Naturpark „Parc Ela“. [www.stierva.ch](http://www.stierva.ch), [www.parcela.ch](http://www.parcela.ch); Eine Nacht im Bauwagen kostet rund 50 Euro; Auskünfte unter: [www.wasserundbrot.ch](http://www.wasserundbrot.ch)

*Der Bergbach ist die Dusche, der Grill die Küche. Spartanische Unterkünfte ohne Strom, fließend Wasser und Internet wie der Hippiewagen im Albulatal sind beliebt bei reizüberfluteten Städtern. Foto: Haeming*